

Bier, Brot und Hitler

Direkt neben Japan liegen die USA, in einer Reihe mit den Vereinigten Staaten von Amerika stehen die Vereinigten Arabischen Emirate. Während eine junge Frau im Kimono brennend-scharfe Wasabinüsse verteilt, fotografieren sich junge Amerikaner mit Marrokanern in Kaftanen.

„In zwei Tagen um die Welt“, so lautete das Moto der International Days der Hochschule Bremen im Gebäudekomplex in der Werderstraße. An bunten Ständen und in kurzen Vorträgen informierten auslandserfahrene Studenten zusammen mit Gaststudenten über verschiedene Kulturen.

Einer von ihnen ist Carsten Pätzelt. Der Bremer studiert Japanisch mit Management und ist kürzlich von seinem einjährigen Aufenthalt in Japan zurückgekehrt. Kulturschock, Verständigungsprobleme und divergierende Kulturdimensionen, all die Dinge die es beim International Day zu verstehen gab, hat Pätzelt am eigenen Leib erlebt. Was ihn in Japan erwarten würde, wusste er grob. „Schließlich hatten wir ein ganzes Modul zur Auslandsvorbereitung“, erzählt der 28 Jahre alte Bremer. Trotzdem sei die erste Zeit nicht einfach gewesen, besonders weil er noch nicht viel Japanisch verstand. „Das wurde aber schnell besser. Natürlich hatte man auch zwischendurch mal Tiefpunkte, aber das waren bei mir immer nur ein paar Tage. Aber ich weiß von manchen, dass die gar nicht aus dem Anfangstief herausgekommen sind.“

Ihm selber sei es sehr gut gelungen sich einzuleben, er habe auch versucht mit möglichst wenigen Vorurteilen den Osten aufzubrechen. Dafür sei er des Öfteren auf Vorurteile gestoßen, die die Japaner den Deutschen gegenüber hatten. „Es gab drei Dinge, die sich scheinbar alle Japaner unter Deutschland vorstellen. Bier, Brot und Hitler“, erzählt er. Die meisten Japaner wüssten genauso wenig über Deutschland, wie wir über Japan.

Für Pätzelt gehört es zwar zu seinem Studium, sich ausgiebig mit der japanischen Kultur auseinander zusetzen, doch alles habe er auch nicht gewusst, bevor er nach Japan ging. So sei ihm auch mal ein richtiger Fauxpas passiert: „Ich bin mal mit Straßenschuhen in die Wohnung einer Freundin gegangen“, erzählt er und muss schmunzeln. Da sei die Aufregung groß gewesen, denn in ihrer Wohnung laufen die Japaner nur barfuss umher. „Aber ich habe dann schnell die Schuhe ausgezogen, dann war das auch in Ordnung“, erzählt er weiter.

Eine Sitte, an die der Bremer sich nur schwer gewöhnen konnte, war die Angewohnheit der Japaner, beim Essen laut zu rülpsen. „Das hat mich irgendwann richtig gestört“, muss Pätzelt gestehen. Sehr gut gefallen hat ihm hingegen die freundliche Art der Asiaten. In Geschäften, bei der Arbeit oder im Restaurant: Gäste werden immer mit einem freundlichem Lächeln empfangen. „Nicht wie hier im Aldi, wo die Verkäuferin einen anpöbelt, wenn sie einen schlechten Tag hat. Das würde in Japan niemals passieren“, weiß der Bremer aus der Neustadt. Öffentliche Gemütsregungen sind verpönt, wer Probleme hat, spreche das meist nur vor seiner Familie aus. Die hat nämlich in Japan eine sehr hohe Stellung. „Viele Studenten bleiben sehr lange bei ihren Eltern wohnen, die Frauen oft bis sie heiraten.“

Für Japanreisende hat der Experte drei Überlebensstipps in petto: Schon vorher gut mit Kultur und Sprache beschäftigen, sich darauf einstellen, dass man als Europäer immer und überall angestarrt wird und genügend T-Shirts mitnehmen, denn „Im Sommer wird's verdammt heiß und man schwitzt ohne Ende.“